



# LSCV

Schweizer Liga gegen  
Tierversuche und für  
die Rechte des Tieres

Nr. 85  
September 2024  
[www.LSCV.ch](http://www.LSCV.ch)

## SEIT 1883 GEGEN TIERVERSUCHE

Foto : Universität Freiburg

**Die Zahl der eingesetzten Versuchstiere ist 2023 wieder gestiegen: Reaktion von Nico Müller**

Seite 4

**Ersatz für Sezierungen und Tierexperimente in der Bildung – grosses Interview mit Nick Jukes**

Seite 6-10

**MicarNO-Kampagne: positive Bilanz der Aktionen gegen den industriellen Schlachtbetrieb in Saint-Aubin**

Seite 5



**Monatliche Sensibilisierungs- und Informationsaktionen vor der Universität Freiburg**

Seite 3

# MEMENTO



## Jede Spende zählt!

Die LSCV erhält keine Mittel von der öffentlichen Hand und ist deshalb vollständig unabhängig. Spenden sind grundsätzlich von den Steuern absetzbar, je nach Wohnort gelten jedoch andere Regeln. Sie können Ihre Spende oder Ihren Mitgliederbeitrag mit dem Einzahlungsschein, der dieser Zeitung beiliegt, oder per E-Banking überweisen.

### Jahresbeitrag für Mitglieder: mindestens CHF 15.-

Wenn möglich verwenden Sie bitte einen Zahlungsauftrag oder E-Banking, da diese für uns gebührenfrei sind. Vielen herzlichen Dank!

## Kontaktpersonen

Haben Sie Fragen zu Tierversuchen oder zur LSCV oder wollen Sie ein Tierrechtsprojekt umsetzen?

Wenden Sie sich für die Deutschschweiz an Benja Frei:  
[b.frei@lscv.ch](mailto:b.frei@lscv.ch)



Für die Romandie ist Athénaïs Python zuständig. Sie erreichen sie unter:  
[a.python@lscv.ch](mailto:a.python@lscv.ch)



Möchten Sie eine Aktion oder Demo organisieren oder bei einer Aktivgruppe mitmachen?  
[actions@lscv.ch](mailto:actions@lscv.ch)

Haben Sie eine administrative oder allgemeine Frage oder wünschen Sie den direkten Kontakt zu einem der Vorstandsmitglieder?

**Rufen Sie Montag, Dienstag, Donnerstag oder Freitag zwischen 9.00 und 17.00 Uhr unter 022 349 73 37 an.**

## Legate sind steuerfrei

Die LSCV ist als gemeinnützige Organisation anerkannt und die ihr zugewendeten Legate sind steuerbefreit.

## Als Mitglied erhalten Sie die LSCV-Zeitung viermal jährlich

Bitte teilen Sie uns Adressänderungen mit. Die Post berechnet uns 2.00 Franken pro retournierte Zeitung und teilt uns neue Adressen nicht mehr mit. Lassen Sie es uns bitte wissen, wenn Sie die Zeitung nicht erhalten. Die Zeitung erscheint jeweils im März, Juni, September/Oktober und Dezember.

### Helfen Sie mit, unsere Infos zu verteilen

Sie möchten die LSCV-Zeitung in den Briefkästen in Ihrem Wohnquartier oder an einem anderen Ort verteilen? Wir schicken Ihnen gerne die gewünschte Anzahl Exemplare zu.

Haben Sie Fragen zu politischen Aktionen im Bereich Tierrechte im eidgenössischen Parlament? Kontaktieren Sie: [info@tierpolitik.ch](mailto:info@tierpolitik.ch)

## Mitgliederbeiträge und Spenden

### Von der Schweiz aus

Konto-Nr. 12-2745-6  
IBAN : CH38 0900 0000 1200 2745 6

### Von der EU aus in Euro

Konto-Nr. 91-438913-2  
IBAN : CH40 0900 0000 9143 8913 2  
BIC : POFICHBEXXX

**Bankadresse:** PostFinance, Nordring 8, 3030 Bern

**Kontoinhaber:** Schweizer Liga gegen Tierversuche und für die Rechte des Tieres

**Adresse:** Case postale 148, 1226 Thônex

## Möchten Sie uns besuchen?

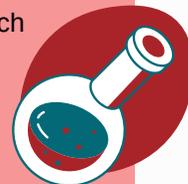
Wir begrüßen Sie gerne am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag nach Vereinbarung, von 9.30 bis 12.30 Uhr und 14.00 bis 17.00 Uhr, am LSCV-Sitz in Genf.

### Adresse:

Chemin des Arcs-en-Ciel 3  
1226 Thônex  
T 0041 (0)22 349 73 37  
[admin@lscv.ch](mailto:admin@lscv.ch) - [www.lscv.ch](http://www.lscv.ch)

### Postadresse:

LSCV, Postfach 148,  
1226 Thônex



## IMPRESSUM Schweizer Liga gegen Tierversuche und für die Rechte des Tieres (LSCV)

Die LSCV wurde in Genf im Jahr 1883 im Rahmen der Bewegung gegen die Vivisektion gegründet, die in den 1870-Jahren in England entstand. Die LSCV ist ein Verein gemäss Art. 60 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches. Ihre Funktionsweise, ihre Aktivität, ihre Ziele, die Ernennung ihres Vorstandes und die Verwendung ihrer Guthaben wurden in den Vereinsstatuten festgelegt, welche ihre Mitglieder an der Generalversammlung vom 30. Juni 1978 verabschiedeten. Der Sitz der LSCV befindet sich in Genf. Seit 1993 sind die Büros in einem Chalet, in der Genfer Gemeinde Thônex untergebracht. Gemäss Art. 2 ihrer Statuten strebt die LSCV die völlige Abschaffung „von medizinischen, wissenschaftlichen oder kommerziellen Versuchen am lebenden Tier“ an. Sie setzt sich für die „Schaffung einer gesamtschweizerischen Gesetzgebung, die den Schutz und die Achtung der Rechte des Tieres garantieren“ sowie die „Förderung der ständigen Verbesserung dieser Gesetzgebung und (die) stete Kontrolle ihrer strikten Anwendung“ ein. Sie fördert und unterstützt finanziell die „Anerkennung neuer Methoden wissenschaftlicher Forschung“, welche die Aufhebung von Tierversuchen ermöglicht. Sie fördert und unterstützt insbesondere so genannte Ersatz- (oder Alternativ-) methoden. Diese verwenden menschliche Gewebe oder Zellen (In-vitro-Modelle), die beispielsweise aus in Krankenhäusern durchgeführten Biopsien stammen, oder bio-informatische Daten (In-silico-Modelle). Gemäss Art. 19 ihrer Statuten verfolgt die LSCV keine gewinnbringenden Aktivitäten. Die Gelder dürfen nur für die erwähnten Ziele eingesetzt werden. **Publikation:** vierteljährlich erscheinende Zeitung. Wenn nicht anders vermerkt, sind alle Artikel von der LSCV in französischer Sprache verfasst und anschliessend übersetzt. **Desktop Publishing (DTP) und Layout:** Athénaïs Python /// **Druck:** Recycling-Papier 80 gm2 /// **Adresse:** LSCV, Postfach 148, CH - 1226 Thônex

# MONATLICHE AKTIONEN VOR DER UNIVERSITÄT FREIBURG

Am 19. September 2024, kurz nach Beginn des Herbstsemesters, fand vor der Universität Freiburg die erste Sensibilisierungsaktion nach der Sommerpause statt. Wir nutzten die Stosszeiten, um Hunderte Flyer zu verteilen. Unser Ziel: die Studierenden über die Versuche informieren, die in den Labors ihrer Universität durchgeführt werden.



Obwohl wir seit Jahrzehnten mobilisieren, demonstrieren und Lobbyarbeit leisten, **wissen die meisten Studierenden nach wie vor nicht, was sich hinter den Mauern ihrer eigenen Universität abspielt.** Einzelne Studierende schien das auch nicht zu interessieren, die meisten aber waren schockiert, als sie erfuhren, dass in den Gebäuden, an denen sie täglich vorbeigehen, Affen in Labors gehalten und jedes Jahr Tausende Tiere getötet werden.

Wir finden es deshalb **dringend nötig, weiterhin regelmässig vor den Gebäuden, in denen täglich Tiere leiden, aktiv zu werden.** Unserer Meinung nach ist es entscheidend, dass die Personen, die an der Universität studieren und sie mitgestalten, über die Situation Bescheid wissen, sich darüber empören und versuchen, **die Dinge von innen heraus zu verändern.**

Vor der Universität und der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich finden bereits seit mehreren Jahren monatliche Aktionen statt, die auf die Versuche mit Rhesusaffen aufmerksam machen. Das Ziel ist, **den Druck auf die Verantwortlichen aufrechtzuerhalten,** damit die Zürcher Hochschulen mit den grausamen Affenversuchen aufhören, aber auch die Öffentlichkeit über diese Ungerechtigkeit aufzuklären und die **Studierenden zu sensibilisieren.**

**Wir danken allen Aktivist\*innen für ihre Energie, ihr Wohlwollen und ihre Wirkungskraft.** Wenn du dich an unseren Aktionen beteiligen möchtest, kontaktiere uns bitte per E-Mail an: [a.python@LSCV.ch](mailto:a.python@LSCV.ch)



# FORSCHUNG: WEITERER ANSTIEG DER ANZAHL VERWENDETER TIERE

Am 17. September 2024 veröffentlichte das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) die Zahlen für das Jahr 2023. In einer Pressemitteilung schreibt es, dass «595'305 Tiere in der Schweiz für Versuche verwendet wurden». Dies entspricht einem Anstieg von 1,6 % im Vergleich zum Jahr 2022. Reaktion des Forschers Nico Müller, der an der Frage der 3R und der Umsetzung eines Stufenplans für den Ausstieg aus dem Tiermodell arbeitet.



**NICO MÜLLER**  
PROJECT LEADER  
PNR79 «ADVANCING 3R»  
UNIVERSITÄT BASEL

**Was war Ihre Reaktion, als Sie die neuen Tierversuchszahlen des Bundes sahen?**

Aus ethischer Sicht ist es sicherlich besorgniserregend, dass die Gesamtzahlen wieder steigen. Überrascht bin ich allerdings nicht.

**Man könnte denken, dass die 3R eine Auswirkung auf die Zahl der eingesetzten Versuchstiere haben, doch das scheint nicht der Fall zu sein. Warum?**

Sicherlich haben die 3R-Prinzipien einen gewissen Einfluss auf die Zahlen, aber offensichtlich ist es nicht genug, um die Tierversuche gesamthaft zu reduzieren. Ein Teil des Problems ist, dass wir zwar laufend Tierversuche durch Alternativen ersetzen, aber auch laufend neue Tierversuche entwickeln. Um die Gesamtzahl der Tierversuche effektiv zu senken, brauchen wir clevere politische Ideen.

**Was für eine Strategie hätte eine echte Wirkung in absehbarer Zeit?**

Zunächst einmal bräuchten wir eine nationale Tierversuchsstrategie. Der Bundesrat müsste Ziele festlegen – und nicht nur Reduktionsziele. Noch wichtiger sind Aufbauziele. Welche Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, neue Infrastrukturen und Finanzierungsprogramme wollen wir bis wann schaffen, um unseren Forschenden attraktiv zu machen, mit tierversuchsfreien Methoden zu arbeiten?

**Was hält unsere Behörden davon ab, einen schrittweisen Plan zur Abschaffung von Tierversuchen umzusetzen?**

Es wird oft befürchtet, dass eine Ausstiegs- oder Reduktionsstrategie die Wissenschaft einschränken würde. Darin steckt eine viel zu enge und negativ gedachte Vorstellung von Ausstiegsplanung. Eine gute Strategie würde sich in erster Linie ums Aufbauen drehen, nicht nur ums Abbauen. Es würde darum gehen, ein Umfeld zu schaffen, in dem Forschende auf Spitzenniveau arbeiten können, ohne Tieren zu schaden. Natürlich kostet das alles Geld. Aber was wir derzeit tun, kostet zu viele Tiere das Leben.

Bei den schmerzhaften und belastenden Tierversuchen des Schweregrads 2 vermeldet das BLV in seiner Medienmitteilung einen Anstieg von rund 10'000 Tieren (+6,7 %). Diese Zahlen sind eine Schande! Die LSCV ist empört. Gemeinsam mit anderen Schweizer Organisationen haben wir 2023 eine Kampagne für den schrittweisen Ausstieg aus dem Tierversuch lanciert. Die entsprechende Petition wurde von der Grünen-Nationalrätin Maya Graf unterstützt, die ihrerseits eine parlamentarische Initiative einreichte. Seit Jahrzehnten stellen wir fest, dass das 3R-Prinzip nicht ausreicht. Es braucht dringend einen Paradigmenwechsel. Für dieses Ziel kämpfen wir unermüdlich weiter.

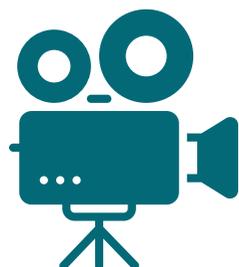


## MICARNO-KAMPAGNE: POSITIVE BILANZ

Am 5. August 2024 endete die öffentliche Auflage des Baugesuchs für den Mega-Schlachthof, den die Micarna in Saint-Aubin (FR) erstellen will. Über 1800 Einsprachen gingen bei der Gemeinde ein. 800 davon haben die LSCV und weitere Organisationen aktiv zusammengetragen.

### Eine beispiellose Mobilisierung

Direkt nach der Ankündigung der öffentlichen Auflage am 5. Juli 2024 begannen Antispeziesismus- und Umweltorganisationen aus der ganzen Schweiz gemeinsam Einsprachen gegen dieses Ökozid-Projekt zusammenzutragen. Beteiligt waren unter anderem die Vereine LSCV, Tier im Fokus, Zurich Animal Save, Observatoire du spécisme und Cause Animale Suisse. Während vier Wochen sensibilisierten Aktivist\*innen die Anwohnenden und informierten sie über ihre Rechte. Zudem wurden in Fribourg und weiteren Freiburger Städten sowie in gut besuchten Strandbädern, etwa in Avenches, mehrere Standaktionen durchgeführt.



### Eine Reportage beleuchtet die Intransparenz des Projekts

Unsere Journalistin Athénaïs Python war aktiv an der MicarNO-Kampagne beteiligt und produzierte dazu eine Video-Reportage. Insgesamt 400 Millionen Franken will Micarna in den neuen Geflügelschlachtbetrieb investieren, der den Schlachthof in Courtepin ersetzen soll.



Das Video (auf Französisch) finden Sie auf unserer YouTube-Seite.

Im geplanten Micarna-Schlachthof sollen jährlich über 30 Millionen Hühner getötet werden – also fast 600'000 Tiere pro Woche. Die Ausbeutung und das Leid dieser Individuen sind schlimm genug. Hinzu kommt, dass schätzungsweise 31–43 % der Gesamtemissionen der Migros-Gruppe auf Lebensmittel tierischer Herkunft zurückzuführen sind. Eine aktuelle Greenpeace-Studie hat ergeben, dass Migros und Coop ihre Klimaziele nicht erreichen, wenn sie weiterhin so viel Fleisch, Fisch, Milchprodukte und Eier verkaufen. Die Migros argumentiert, ihr Fleischangebot sei wichtig, damit die Kundschaft nicht stattdessen ausländisches Fleisch kaufe. Gleichzeitig bewirbt der Detailhändler aber Rindfleisch aus Uruguay mit bis zu 30 % Rabatt. Damit beweist die Migros einmal mehr, dass sie wirtschaftliche Interessen über den Schutz des Klimas, der Ressourcen und des Lebens von Millionen empfindungsfähiger Lebewesen stellt.

Wir setzen uns gegen das Projekt ein und fordern ein neues, transparentes Verfahren, denn

- das Projekt verstösst gegen Artikel 104a der Bundesverfassung,
- ist unethisch, unökologisch, rückständig und nicht im Interesse der lokalen Bevölkerung,
- entspricht nicht den gesetzlichen Vorgaben,
- war Gegenstand eines intransparenten Verfahrens.

**Aus Respekt vor unserem Planeten, den Ressourcen, den Tieren und den kommenden Generationen dürfen wir ein solches Projekt nicht auf die leichte Schulter nehmen.**

# EINBLICK IN DIE SPANNENDE ARBEIT VON INTERNICHE



Seit vielen Jahren unterstützt die LSCV die wertvolle Arbeit von InterNICHE (International Network for Humane Education). Das Netzwerk hat zum Ziel, Sezierungen und Tierexperimente im Bildungsbereich durch neue, tierleidfreie Methoden zu ersetzen. Interview mit Nick Jukes.



**NICK JUKES**  
INTERNICHE-  
KOORDINATOR

## Kannst du dich und deinen beruflichen Hintergrund kurz vorstellen?

Ich bin der Koordinator von InterNICHE. Wir arbeiten daran, Sezierungen und Tierexperimente im Bildungsbereich – hauptsächlich auf Hochschulstufe – durch innovative, tierfreie und humane Methoden zu ersetzen. Ich habe Naturwissenschaften studiert; am meisten gelernt habe ich aber bei den Kampagnen, an denen ich seit dem Studium mitarbeite. Ich interessiere mich leidenschaftlich für Natur, Tiere, Bildung und für kontinuierliche Fortschritte an den Schnittstellen dieser Bereiche.

## Wie ist die Idee zu InterNICHE entstanden und was habt ihr bisher erreicht?

InterNICHE wurde ursprünglich unter dem Namen EuroNICHE als Netzwerk für den europäischen Raum gegründet. 1988 fand in den Niederlanden ein Treffen von Tierversuchsgegner\*innen sowie Studierenden, welche die Teilnahme an Tierexperimenten verweigerten, und Forschenden aus der Tierwohlforschung statt. Die späten 1980er-Jahre waren von einem wachsenden Bewusstsein für Umwelt- und Tierschutz geprägt und es bildeten sich mehrere nationale Verbände. Die Nutzung von Tieren in der höheren Bildung löste zunehmend Unbehagen aus und immer mehr Studierende lehnten diese aus Gewissensgründen ab.

In den 1990er-Jahren nahm nicht nur die Leistungsfähigkeit der Hardware und Software rasch zu, sondern auch die Zahl der Lehrpersonen, die sich für bessere und humanere Lehrmethoden einsetzten. So wurde etwa an der Universität Marburg in Deutschland eine Software-Reihe für virtuelle Physiologie entwickelt, weil sich sämtliche Kursteilnehmenden weigerten, im physiologischen Praktikum Tierexperimente durchzuführen. Die Studierenden sagten nicht nur Nein zum verursachten Tierleid und zu ethischen Kompromissen, sie sagten Ja zu tierfreien, humanen Lehrmethoden und zur Nutzung neuer Technologien für die Unterstützung des Lernprozesses. Inzwischen ist InterNICHE zu einem weltweiten Netzwerk herangewachsen und in mehreren Bereichen tätig. Es unterstützt Studierende, die nicht an Tierexperimenten teilnehmen wollen, fördert die Vernetzung und leistet weltweit Öffentlichkeitsarbeit, wirkt bei Seminaren und Tagungen mit, präsentiert gute Praxisbeispiele, stellt kostenlos Datenbanken und weitere Informationen bereit und produziert praktische Tools. Dies alles unterstützt den Übergang zu einer tierleidfreien Bildung und erleichtert die Aneignung von Wissen, Kompetenzen, Werten und positiven Haltungen.

Aktuelle Entwicklungen in der Informatik und den Materialwissenschaften zeigen, wie Technologien noch wirksamer eingesetzt werden können. Es gibt heute eine breite Palette an Alternativen, von virtuellen Labors und Tools bis zu sehr genauen chirurgischen Modellen, viele davon von Dozierenden selbst entwickelt. Nach dem Vorbild der humanmedizinischen Ausbildung werden auch in der Veterinärmedizin immer häufiger neue Labors mit tierfreien, humanen Tools zur Schulung der klinischen und chirurgischen Kompetenzen eingerichtet.





Legt man den Schwerpunkt auf die angestrebten Lernziele und Kompetenzen, begünstigt dies eine von den Dozierenden und den Institutionen selbst initiierte kontinuierliche Reform der Bildungsgänge und der praktischen Kurse. In einigen Ländern tragen auch Richtlinien und Gesetze dazu bei, dass humane, tierfreie Unterrichtspraktiken zur Norm werden. In der höheren Bildung bleibt noch viel zu tun; trotz allgemeiner Fortschritte wird in einigen Institutionen immer noch seziiert. Doch tierfreie Methoden werden immer mehr zur Regel, für zahlreiche Lehrpersonen und Studierende sind sie bereits heute die Norm. Wir erleben also gerade eine spannende Zeit.



«Die Beiträge der LSCV [...] waren entscheidend für die Produktion unserer Dokumentarfilmreihe.»

## Du arbeitest seit über 25 Jahren für InterNICHE. Was hat dich dazu motiviert?

In den 1990er-Jahren habe ich an Tierrechts-, Menschenrechts- und Umweltkampagnen mitgearbeitet. Ich war auch an vielen friedlichen Aktionen beteiligt. Ich hielt dies damals für den radikaleren Ansatz. Ich nahm 1989 an der ersten öffentlichen EuroNICHE-Konferenz teil und schloss mich dann der britischen Gruppe an, die das Netzwerk mitgegründet hatte. 1992, im Jahr, als der Vertrag von Maastricht geschlossen wurde, nahm ich an einem Treffen in Dänemark teil. Im Jahr 2000 änderten wir den Namen des Netzwerks in InterNICHE, um der weltweiten Ausrichtung Ausdruck zu geben. Ich schätzte zunächst die interessante Arbeit an der Schnittstelle von Tierrechten und Bildung; doch mit der Zeit trat für mich die Bedeutung einer humanen, tierfreien Bildung in den Vordergrund. Wie sich in den universitären Studiengängen gezeigt hat, erleichtern die tierfreien Tools und Ansätze das Erreichen der Lernziele, weil sie die Möglichkeit bieten, wiederholt zu üben und aus Fehlern zu lernen, etwa beim Verstehen der Anatomie und der Physiologie oder beim Erlernen von chirurgischen Eingriffen. Durch die Simulation von klinisch relevanteren Szenarien und das Üben neuer Operationsmethoden können sogar zusätzliche Ziele erreicht werden, denn die Tools sind für verschiedene Lernstile geeignet und entlasten beim Unterrichten von immer grösseren Klassen.

Die alternativen Lernmethoden bereiten die Studierenden auch auf eine humane, tierfreie Berufslaufbahn vor. Die Teilnahme an Sezierungen und Tierexperimenten kann hingegen dazu führen, dass Studierende ihre moralischen und religiösen Prinzipien über Bord werfen, kritisches Denken zugunsten von blindem Konformismus aufgeben und so weit desensibilisiert werden, dass sie an Mitgefühl und Ehrfurcht vor dem Leben einbüßen. Die Art, wie wir mit Tieren umgehen, ist entscheidend für die menschliche Gesellschaft: Sie spiegelt wichtige Kompetenzen und Qualitäten wider, die zum Zusammenhalt der Gesellschaft sowie zur individuellen und gemeinschaftlichen Entfaltung der Menschen beitragen. Von einer Anpassung der Lehrpläne profitieren also alle: die Studierenden, die Lehrenden, die berufliche Praxis, die gesamte Gesellschaft, die Umwelt und die Tiere.

## Wer unterstützt InterNICHE finanziell?

Wir haben keine offiziellen Mitglieder, kein Eigentum oder Kapital und verkaufen keine Waren. Unsere Einkünfte stammen aus Partnerschaften und Beiträgen von grösseren Organisationen, die unsere Aktivitäten unterstützen oder sich für spezifische Projekte oder Regionen engagieren. Die Beiträge der LSCV und des Anbieters von tierleidfreier Kosmetik Lush waren entscheidend für die Produktion unserer Dokumentarfilmreihe über Alternativen in der veterinärmedizinischen Ausbildung. InterNICHE konzentriert sich auf die Bereiche Veterinärmedizin, Humanmedizin und Biologie und hat darin viele Jahre Erfahrung. Wir stellen unsere Ressourcen unseren Sponsoren, anderen Aktivist\*innen, Lehrenden und Studierenden zur Verfügung.





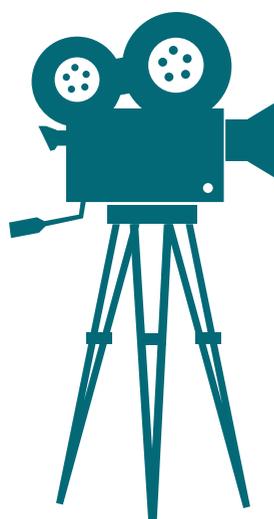
## Welche Projekte verfolgt InterNICHE aktuell?

Unser wichtigstes Projekt ist die Filmreihe «DVM: Training the Animal Doctor» («Doktor der Veterinärmedizin: praktische Ausbildung für Tierärzte»). Die Reihe folgt einem kompletten Studiengang der Veterinärmedizin und stellt Fallstudien aus über 20 Ländern vor. Sie zeigt auf, wie die Entwicklung und Umsetzung von Alternativen die Lehre an vielen veterinärmedizinischen Fakultäten in der ganzen Welt verändert haben. So können Dozierende sehen, wie ihre Kolleg\*innen den Unterricht dank humaner, tierfreier Innovationen verbessert haben. Je weiter sich das Projekt entwickelt, desto mehr neue Ideen und Ansätze finden wir, um unsere Botschaft zu transportieren: den Ersatz des Tierverbrauchs durch zu 100 % tierfreie Lehrmethoden.

Die zweite Ausgabe unseres Buchs «From Guinea Pig to Computer Mouse» (Vom Versuchskaninchen zur Computermaus) ist nun 20 Jahre alt. Aus einem Teil des Buchs ist eine Online-Datenbank zu Alternativmethoden entstanden, die stetig weiterwächst. Die Kapitel mit den Fallstudien sollen zu einem neuen Buch erweitert werden, das die seither erzielten Fortschritte aufzeigt. Damit können wir unzählige wertvolle Erfahrungen von Dozierenden, Hersteller\*innen und anderen Autor\*innen weitergeben. Indem wir aufzeigen, was Personen mit verschiedensten kulturellen, wirtschaftlichen und fachlichen Hintergründen erreicht haben, können wir den Wandel vorantreiben und den Leuten vor Augen führen, dass sie das Rad nicht neu erfinden müssen. Wir arbeiten auch an einer umfassenden neuen Literaturreihe, die aufzeigt, mit welchen Alternativen die Lernziele in den einzelnen Fachbereichen erreicht werden können. Die Reihe wird in eine neue Website integriert, die derzeit aufgebaut wird. Neben der Weiterentwicklung der bestehenden Inhalte und Datenbanken wird die Website auch um einige spannende zukunftsgerichtete Funktionalitäten und Ressourcen für die Nutzer\*innen ergänzt.

## Im März 2024 wurde der Film «Surgery and the SynDaver Canine» («Chirurgie und der künstliche Hund von SynDaver») erstmals online veröffentlicht. Kannst du uns mehr darüber erzählen?

Der Film ist die erste Folge der geplanten Filmreihe. Er beschäftigt sich mit der Aus- und Weiterbildung in moderner Chirurgie mithilfe des realitätsnahen Hundephantoms SynDaver Canine. Bei der Film Premiere waren Dr. Galina Hayes von der renommierten Cornell-Universität sowie Vertreter\*innen von SynDaver anwesend. Eine breitere Lancierung des Films mit Übersetzungen in weitere Sprachen ist geplant. Das Ziel ist, die Filmreihe veterinärmedizinischen Fakultäten auf der ganzen Welt kostenlos zur Verfügung zu stellen. Auch eine grosse Datenbank mit Clips zu einzelnen Themen und Kurzfassungen des Films ist verfügbar. Der erste Teil steht unter dem folgenden Link mit deutschen Untertiteln bereit: <https://www.interniche.org/surgery-and-the-syndaver-canine>.



Was mich bei der Produktion des Films beeindruckt hat, waren das Engagement und die Kreativität, mit der die Dozierenden an der Verbesserung der Ausbildung mithilfe von tierfreien Methoden arbeiteten. Meist tun sie dies aus pädagogischen Gründen, aber auch die ethischen, sozialen und wirtschaftlichen Vorteile der Alternativen spielen eine Rolle. Die weiteren Folgen der Filmreihe beschäftigen sich mit anderen Studienfächern der Veterinärmedizin. Neben den im Handel erhältlichen Alternativen werden auch kostenlose Software und günstige selbst gemachte Tools vorgestellt. Die Filme thematisieren zudem ethisch vertretbare Ansätze für den Einbezug von Tieren, wie klinische Lernmöglichkeiten mit Tierpatienten an universitären Tierspitälern oder Tierkörperspenden-Programme. Die meisten Aufnahmen für die weiteren Folgen sind bereits im Kasten; unter anderem drehten wir Anfang des Jahres eine Woche lang an einer Hongkonger Universität. Nun gilt es, die letzten inhaltlichen Lücken zu schliessen und viel Montagearbeit zu leisten.

## Bist du optimistisch, dass die Tiernutzung für Forschung, Tests und Ausbildung abgeschafft wird?

In der Bildung konnten in den letzten Jahren dank neuer Technologien, breit angelegter Veränderungen, internationaler Vernetzung und dem Druck durch die Studierenden und die Bevölkerung kontinuierlich Fortschritte erzielt werden. Ich bin zuversichtlich, dass dies so weitergeht, auch weil klar ist, dass die Einführung von Alternativen die Ausbildung signifikant verbessern kann. Entscheidend ist, auch die Länder zu erreichen, in denen Veränderungen mehr Zeit brauchen, und bei den Gründen dafür anzusetzen. Und wir müssen auch jene Institutionen in eher fortschrittlichen Ländern erreichen, die zu schwerfällig sind, um Methoden zu ersetzen und zu modernisieren.



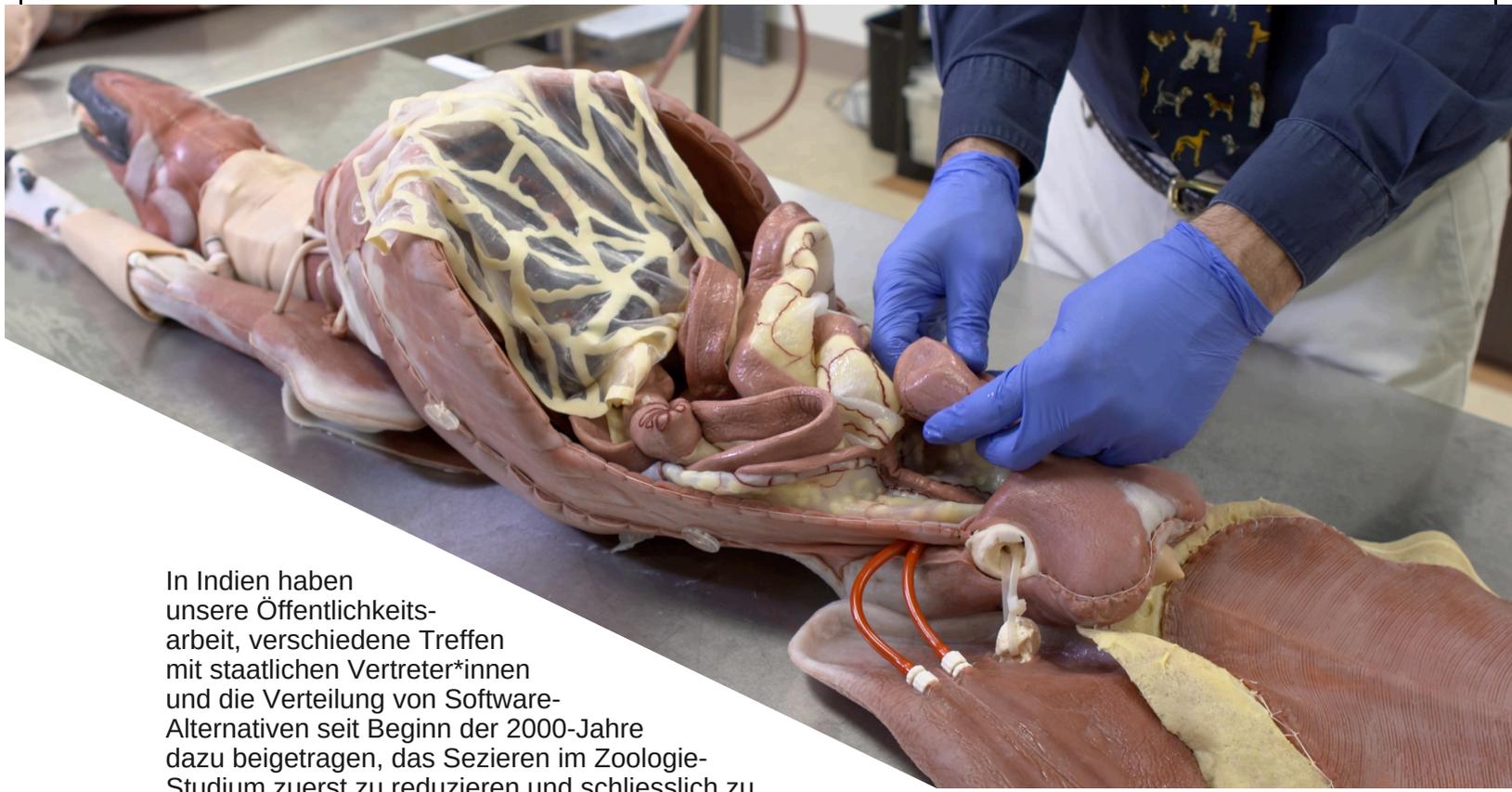
Die Tools für die praktischen Kurse werden oft von den Dozierenden selbst ausgewählt. Wenn einmal klar ist, dass Sezierungen und Tierexperimente nur Methoden und keine Ziele sind, besteht der nächste Schritt darin, sich auf die Lernziele zu konzentrieren und darauf, wie diese am besten erreicht werden können. Wenn die Ziele mit tierfreien Ersatzmethoden direkt erreicht (oder übertroffen) werden können, geschieht die Umstellung oft sehr schnell. Auch bei den Zulassungstests für Medikamente und Chemikalien hat sich dank neuer Kenntnisse und Technologien einiges zum Positiven verändert. Insbesondere mikrophysiologische Systeme, wie Organe-auf-Chip, und KI haben hier Potenzial. Zum Testen von Arzneimitteln für den Menschen sind Methoden, die für die menschliche Biologie relevant sind, natürlich besser geeignet. Das Verständnis für die Schwächen von Tierversuchen und die Einsicht, dass diese nie zum Goldstandard hätten werden dürfen, wachsen zunehmend.

Branchenverbände und Zulassungsbehörden bremsen die Entwicklung, haben aber auch grosses Potenzial, eine positive Rolle beim Übergang zur «Toxikologie des 21. Jahrhunderts» zu spielen. In der Forschung ist das viel schwieriger, weil sie so ergebnisoffen ist und zu einem grossen Teil auf Neugier beruht. Doch auch in diesem Bereich werden immer häufiger neue Methoden eingesetzt. Insgesamt bin ich also optimistisch, auch wenn gerade die Wissenschaft ein komplexer Bereich ist, in dem viele Anspruchsgruppen und persönliche Interessen mitmischen.

## Dank InterNICHE konnten in der Ukraine jährlich über 50'000 Tiere durch Alternativmethoden ersetzt und in Indien gar mehrere Millionen Tiere gerettet werden. Was kannst du uns dazu erzählen?

Unsere Arbeit in der Ukraine besteht darin, mit Universitätsabteilungen offizielle Vereinbarungen über die Beendigung von Sezierungen und Tierexperimenten zu treffen. Wir arbeiten mit der deutschen Organisation Ärzte gegen Tierversuche zusammen und bieten gemeinsam Ressourcen wie Laptops, Modelle und Software an. In Bulgarien haben wir mit der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität für Forstwirtschaft eine Vereinbarung über den Ersatz von jährlich 500 Tieren in den Physiologiekursen abgeschlossen.





In Indien haben unsere Öffentlichkeitsarbeit, verschiedene Treffen mit staatlichen Vertreter\*innen und die Verteilung von Software-Alternativen seit Beginn der 2000-Jahre dazu beigetragen, das Sezieren im Zoologie-Studium zuerst zu reduzieren und schliesslich zu verbieten. Statistische Daten sind nur schwer erhältlich, aber es dürften jährlich Dutzende Millionen Tiere gerettet werden. Zudem haben auch weitere Hochschulabteilungen, welche die Lehrpläne in anderen Fachbereichen festlegen, den Einsatz von Tierexperimenten im Studium beendet und ersetzt. So viele beteiligte Fakultäten in einem so bevölkerungsreichen Land ergeben eine enorme Zahl an geretteten Tieren. Brasilien ist ein weiteres Land, in dem die Zahl der Tierexperimente im Bildungsbereich durch neue Vorschriften erheblich reduziert wurde. Für gewisse Unterrichtszwecke ist dort die Nutzung von Tieren seit 2019 verboten und die Entwicklung geht noch weiter. Ermutigt durch InterNICHE und andere Organisationen hat die CONCEA, die brasilianische Regierungsstelle, die über die Nutzung von Tieren in Ausbildung und Wissenschaft entscheidet, in einer Resolution verfügt, dass Tiere durch Tools wie Software zu ersetzen sind, «die inhaltlich und qualitativ geeignet sind, um gleiche oder bessere Lernergebnisse zu erzielen». Diese Vorgabe sowie die Initiativen zur Entwicklung von Ersatzmethoden haben in Brasilien zu einer umfassenden Umstellung auf Alternativen geführt, die auch die veterinärmedizinische Ausbildung umfasst.

### Wie kann die LSCV eure Arbeit noch besser unterstützen?



«Die Ressourcen von InterNICHE könnten in bestehende und künftige LSCV-Aktionen einfließen»

Wir schätzen eure langjährige grosszügige Unterstützung für InterNICHE und euer Engagement für die Anti-Tierversuchsbewegung und speziell für unsere Arbeit im Bereich der Ersatzmethoden ausserordentlich. Die zuverlässige und beständige Unterstützung, die uns die Freiheit lässt, die Mittel je nach anfallenden Kosten und Gelegenheiten einzusetzen, ist für uns sehr wichtig.

Über die wertvolle finanzielle und moralische Unterstützung hinaus könnten wir vielleicht ins Auge fassen, dass die Ressourcen von InterNICHE in aktuelle und künftige LSCV-Aktionen in der Schweiz einfließen. Das würde vor allem die Hochschulstufe betreffen, aber auch auf anderen Schulstufen gibt es noch einige Sezierungen. Es wäre auch wichtig, über Ressourcen in deutscher und französischer Sprache zu verfügen. Zum Schluss möchte ich nur noch eines sagen: Danke für eure Unterstützung!



Ein Video-Interview (auf Englisch) mit Nick Jukes ist bei der Vorführung von «Training the Animal Doctor» am 11.12.2023 zum 140-Jahr-Jubiläum der LSCV entstanden.

# NEUES VON INSPHERO

Die 6. Folge unserer Reportagereihe über tierfreie Forschungsmethoden befasst sich mit InSphero. Das Unternehmen hat in den letzten Monaten weitere Innovationen vorangetrieben und unter anderem ein Programm lanciert, das die Anwendung von menschlichen In-vitro-Modellen beschleunigen soll.



Unsere Videoreihe «Focus sur les méthodes de recherche sans animaux» – «Fokus auf Ersatzmethoden» wurde um eine neue Reportage erweitert. Für die neue Folge haben wir Mitarbeitende des InSphero-Teams interviewt. Das Zürcher Unternehmen trägt mit seiner fortschrittlichen 3D-in-vitro-Technologie weltweit zur Modernisierung der Arzneimittelforschung bei.

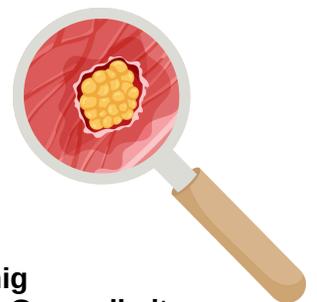
 **Das Video ist auf unserer YouTube-Seite.**

Madhu Nag ist die wissenschaftliche Leiterin von InSphero. Sie führte früher selbst Tierversuche durch, bevor sie sich ethischen und modernen Forschungsmethoden zuwendete. Laut Nag gibt es **viele Gründe, sich vom Tierversuch zu verabschieden**. In unserer Videoreportage erklärt die Forscherin, Tiermodelle seien «nicht aussagekräftig für menschliche Krankheiten» und daher «unethisch». Es sei bedauerlich, dass Unternehmen bei der Entwicklung von Medikamenten in der präklinischen Phase oft Tiermodelle einsetzen, **obwohl sie wüssten, dass die Durchfallquote hoch sei. Dies sei auch gegenüber den Patient\*innen, die auf das neue Medikament warteten, unethisch**, so Nag.

Madhu Nag betont zudem, dass die Forschung sich intensiv mit demografischen und genomischen Unterschieden zwischen verschiedenen Populationen befasst hat. So reagierten etwa Personen kaukasischer, afrikanischer oder asiatischer Abstammung ganz unterschiedlich auf gewisse Medikamente. Laut Nag weiss man heute, dass **die hohe Durchfallquote in der klinischen Phase darauf zurückzuführen ist, dass Medikamente an einer bestimmten Population getestet, danach aber für ganz andere Populationen vermarktet werden**. «Warum glauben wir, dass die Verwendung von Tieren diese Situation irgendwie verbessern könnte?», fragt sie. «Wir sollten zumindest patient\*innenbasierte Modelle verwenden. Bei InSphero berücksichtigen wir, dass das Verständnis für die Diversität der Bevölkerung, die sich mit einer einheitlichen Versuchstierpopulation nicht abbilden lässt, die Entwicklung von Medikamenten ermöglicht, die den Menschen wirklich helfen.»



**Madhu Nag sieht bereits heute enorme Fortschritte, zum Beispiel bei den seltenen Krankheiten. Doch es gebe auch noch viel zu tun, etwa in der Onkologie, wo sehr viele Tiere verwendet würden. Dabei sei das Tiermodell gerade in diesem Forschungsbereich wenig aussagekräftig für die menschliche Gesundheit.**



Gemeinsam mit dem Physicians Committee for Responsible Medicine, einer Ärztevereinigung für verantwortungsvolle Medizin, hat InSphero ein **Programm zur Förderung von menschlichen In-vitro-Modellen** lanciert. Das Ziel ist, Hochschulteams Spitzenprodukte für die Entwicklung oder Validierung von 3D-In-vitro-Modellen zur Verfügung zu stellen und so die Zahl der Tierversuche zu reduzieren. Am 14. Oktober hat InSphero die bisher grösste Vergleichsstudie für Lebertoxizitätstests an 3D-Mikrogewebe der menschlichen Leber veröffentlicht. Die Publikation entstand in Zusammenarbeit mit dem National Center for Toxicological Research (NCTR) der US-Zulassungsbehörde FDA. Die Studie, bei der die Lebertoxizität von 152 Medikamenten getestet wurde, belegt den **wissenschaftlichen und kommerziellen Wert der Arbeit von InSphero**.

# ENGAGIERTE POLITIKER\*INNEN

**Die Grossrätin Christel Berset (SP) und der Grossrat Nicolas Pasquier (Grüne) hinterfragen das Schicksal der Versuchstiere im Kanton Freiburg.**

Am 28. Juni 2024 haben die beiden Mitglieder des Freiburger Kantonsparlaments eine Anfrage eingereicht, in der sie der Kantonsregierung fast 20 Fragen **zu den grausamen Tierversuchen und insbesondere den Primatenversuchen an der Universität Freiburg stellen**. Die Antwort der Regierung wurde am 1. Oktober 2024 veröffentlicht und ist online unter [parlinfo.fr.ch](https://parlinfo.fr.ch) einsehbar. Sie ist alles andere als zufriedenstellend.



→ **Schon im ersten Satz spielt der Staatsrat die immer gleiche alte Leier:** «Die Schweiz gehört zu den führenden Ländern in der pharmazeutischen und biotechnologischen Industrie und verfügt über eine starke Tradition in der Grundlagenforschung mit einem ausgedehnten Netz von akademischen und industriellen Einrichtungen, die in den Biowissenschaften tätig sind.» Darauf folgen die altbekannten Argumente: «Sofern vorhanden, muss gemäss der Tierschutzverordnung (TSchV) zwingend eine Alternativmethode zur In-vivo-Forschung am Tier angewendet werden.» Weiter unten heisst es dann, der Rückgriff auf Tiere für die Forschung sei manchmal notwendig. Erwähnt werden namentlich «Versuche, um neue Behandlungsmöglichkeiten zu finden, z. B. für Krebs [...]». Diese Argumentation hinkt gewaltig, gehört doch gerade **die Krebsforschung zu den Bereichen, in denen das Tiermodell am wenigsten aussagekräftige Ergebnisse liefert**.

→ In der Antwort ist ferner zu lesen, dass die Anzahl der Versuchstiere an der Universität Freiburg seit Jahren kontinuierlich sinke und «von 5670 (2019) auf 3909 (2023) zurückgegangen» sei. **Dabei greifen die Regierung und die Universität gekonnt die Jahre heraus, die ihrer Argumentation dienlich sind.** Warum haben sie nicht stattdessen das Jahr 2018 erwähnt? Damals war die Zahl der Versuchstiere mit knapp 5000 nämlich tiefer als 2019, womit das Argument der kontinuierlich sinkenden Anzahl Versuchstiere entkräftet wäre. Interessant wäre hier die Frage, was der Kanton zu tun gedenkt, um die Universität bei dieser Reduktion zu unterstützen und vielversprechende tierfreie Ansätze zu fördern, um schliesslich ganz auf Versuchstiere verzichten zu können.

→ Christel Berset und Nicolas Pasquier wollten auch wissen, wie die Universität Freiburg der Tatsache Rechnung trägt, dass **mehr als 90 % der erfolgreich an Tieren getesteten Moleküle in der klinischen Prüfung am Menschen scheitern**. In der Antwort ist lediglich zu lesen, dass die hohe Ausfallrate von Medikamenten bei klinischen Studien vor allem für die Komplexität der Medikamentenentwicklung spreche. Die Frage wird damit in keiner Weise beantwortet.

→ Zum Thema **Finanzierung** erinnern die Fragestellenden daran, dass Tierversuche in der Schweiz mit schätzungsweise über 100 Millionen Franken pro Jahr aus Steuergeldern finanziert, Alternativmethoden hingegen kaum mit öffentlichen Geldern unterstützt werden. Auf die Frage nach der **Summe, welche die Universität Freiburg jährlich für Tierversuche sowie für die Entwicklung und Implementierung von tierversuchsfreien Methoden bereitstellt**, geht der Staatsrat in seiner Erwiderung mit keinem Wort ein.

→ Auch auf die Frage, wie viele **sogenannte «überschüssige Tiere» jedes Jahr im Kanton Freiburg getötet werden**, gibt der Staatsrat keine klare Antwort: «An der Universität wurden 2022 ca. ein Drittel der gezüchteten Nagetiere im selben Jahr in einem Versuch verwendet. Die übrigen Tiere wurden entweder als Zuchttiere eingesetzt oder als überzählige Tiere getötet. Die genaue Anzahl ist aufgrund der dezentralen Struktur der Forschungseinheiten nicht verfügbar.»

→ Im Übrigen erfährt man, dass **Affen pro Tag zwischen 30 und 90 Minuten «arbeiten»**, dass es Tage gibt, «an denen ein Tier nicht arbeiten will oder das Training frühzeitig abbricht», und dass an den Wochenenden keine Versuche stattfinden. Die Wortwahl erstaunt. Wie kann man von «Arbeit» sprechen, wenn die Affen ihr ganzes Leben lang **in einem Käfig oder Affenhaus eingesperrt sind und keine Chance auf Entkommen oder auf ein anderes Leben haben und am Ende der Versuche der sichere Tod auf sie wartet?**

→ In seiner Antwort bestätigt der Staatsrat zudem, dass die **Tiere auf Wasser- und Nahrungsentzug gesetzt werden**: «Bei Mäusen, Ratten und Affen wird für Verhaltensstudien oder Trainings die Wasser- und Futtermenge unter bestimmten Umständen reduziert, um die Teilnahmemotivation zu steigern. Danach erhalten die Tiere wieder vollen Zugang zu Futter und Wasser.» **Wir fragen uns, wie man nur so empathielos sein kann.**

→ Entgegen unseren bisherigen Informationen stammen die derzeit an der Universität Freiburg gehaltenen Primaten offenbar nicht aus Mauritius, was an ihrem traurigen Schicksal allerdings wenig ändert: «Die Rhesusaffen stammen aus anerkannten Zentren in England und Deutschland, wo sie auch gezüchtet wurden. Die Langschwanzmakaken stammen aus Vietnam, importiert über Frankreich und Spanien.» **Kein Wort darüber, dass Langschwanzmakaken kürzlich als gefährdete Art auf die rote Liste der IUCN (International Union for Conservation of Nature) gesetzt wurden.**

→ Abgesehen von sehr wenigen Ausnahmen **werden fast alle Tiere nach Abschluss der Versuche getötet**. Die im Labor verwendeten Tiere sterben nicht ohne Schmerzen, denn **die CO<sub>2</sub>-Begasung reizt die Atemwege und löst Schmerzen, Atemnot und Angstzustände aus**. Das bestätigt sogar das BLV. Auch an der Universität Freiburg wird diese Tötungsmethode eingesetzt, hauptsächlich weil sie für die Forschenden praktischer ist: «Bei den meisten Tieren handelt es sich um Mäuse und Ratten, für die die CO<sub>2</sub>-Euthanasie verwendet wird. Diese Methode wird vor allem dann angewendet, wenn mehrere Tiere gleichzeitig getötet werden müssen oder wenn andere Tötungsmethoden die Forschungsergebnisse beeinträchtigen würden. Wo es nicht unbedingt notwendig ist, die Tiere mit CO<sub>2</sub> zu töten, werden an der Universität Freiburg auch andere Methoden angewandt, wie z. B. die Injektion von Substanzen (z. B. Pentobarbital\*) oder die Tötung unter Narkose.» **Die Frage, was die Universität unternimmt, um weniger grausame Methoden zu finden, bleibt unbeantwortet.**

→ Schliesslich stellten Berset und Pasquier auch Fragen zur **kantonalen Kommission**: «Es ist nicht einfach, klare und vollständige Informationen über die Zusammensetzung der kantonalen Kommission für Tierversuche zu finden», heisst es in ihrer Anfrage. Deshalb wollten die zwei Grossratsmitglieder wissen, welche der neun Kommissionsmitglieder aktuell die Tierschutzverbände vertreten und wie das Auswahlverfahren aussieht. Der Staatsrat antwortete lediglich, die Kommission bestehe aus zwei Vertreter\*innen von Tierschutzorganisationen, zwei Wissenschaftler\*innen, zwei Tierärzt\*innen, einer Person mit juristisch oder ethischer Ausbildung und zwei weiteren Personen. **Das ist nicht besonders aufschlussreich. Wer sind diese «Vertreter\*innen von Tierschutzorganisationen»? Wie werden sie ausgewählt? Welchen Organisationen, die sich speziell für die Rechte der sogenannten «Labortiere» einsetzen, gehören sie an?** Unsere Mediensprecherin Athénaïs Python lebt in Freiburg und meldet seit Jahren ihr Interesse an einer Mitgliedschaft in der Kommission an. Es wird sich zeigen, ob ihre Kandidatur berücksichtigt wird, wenn es zu einer Vakanz kommt. **Die Antwort auf die Frage, wie viele Bewilligungsgesuche jedes Jahr abgelehnt würden, macht auf jeden Fall deutlich, dass die Tierrechtsvertreter\*innen in der Kommission keine Macht haben**: «In den Jahren 2022 und 2023 lehnte das LSVW keine Bewilligungsgesuche ab. Hingegen wurden von der Kommission zahlreiche Ergänzungsgesuche verlangt.»



Foto: Universität Freiburg

Ein positiver Punkt ist, dass die Universität einen **neuen interdisziplinären Masterstudiengang in Digitalen Neurowissenschaften ins Leben** gerufen hat, der «helfen soll, verbesserte Gehirnmodelle unter anderem mithilfe künstlicher Intelligenz zu entwickeln», so der Staatsrat. Es bleibt abzuwarten, ob die Universität Freiburg wirklich alles tun wird, um eine wirksame Strategie zu erarbeiten, mit der sie zur internationalen Referenz in diesem Bereich werden kann und letztlich nicht mehr auf das Tiermodell zurückgreifen muss.

«Pentobarbital [...] ist ein mittellang wirkendes Barbiturat (Derivat der Barbitursäure). Es wurde in der Humanmedizin als Schlafmittel verwendet und wird in der Tiermedizin zum Einschlafen eingesetzt.» (Quelle: Wikipedia)

# VERNACHLÄSSIGTE VERSUCHSTIERE AN DER UNI FREIBURG



An der Universität Freiburg ist es wiederholt zu Verstößen gegen das Tierschutzgesetz gekommen. Mehrere Artikel in der Freiburger Tageszeitung *La Liberté* berichten von ausgetrockneten Kadavern von Mäusejungen, offenen Wunden, feuchter und verschmutzter Einstreu und Wassermangel.

Als ob die Tiere bei den Versuchen nicht schon genug leiden würden – sie werden auch noch schlecht gehalten. Wie die Tageszeitung *La Liberté* in einem Artikel vom 30. Juli 2024 berichtete, führte die **Vernachlässigung von Mäusen** in der Tierhaltung der Universität Freiburg zur Verurteilung von **zwei Professoren**. Einer davon war der **interimistische Leiter der Tierhaltung (!)**.

Eine Kontrolle des kantonalen Amtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (LSVW) im April 2023 brachte das Leiden der Tiere ans Licht. Doch seit wann wusste die Universität Bescheid? Was hat sie unternommen, um solche Mängel in Zukunft zu vermeiden? Dürfen die Forschenden trotz der festgestellten Vernachlässigungen weiter mit Tieren arbeiten? Wie werden sie ausgebildet und wie ist es möglich, dass sie nicht wissen, dass auch während Ferienabwesenheiten für die Tiere gesorgt sein muss?

## Des souris maltraitées à l'Université

1

*La Liberté* - 30.07.2024

**Justice** » Deux professeurs ont été condamnés pour des manquements constatés dans l'animalerie de l'Université de Fribourg.

Lors d'un contrôle effectué le 11 avril 2023 dans l'animalerie de l'Université de Fribourg, les fonctionnaires du Service de la sécurité alimentaire et des affaires vétérinaires (SAAV) étaient tombés sur un tableau désolant. De nombreuses souris évoluaient dans des cages remplies de litière humide et sale, parfois sans eau à leur disposition. Un rongeur avait une blessure ouverte au cou et la densité d'animaux était trop élevée dans une quinzaine de cages (plus de quinze individus dans 755 cm<sup>2</sup>).

Dans une autre cage gisaient les cadavres déjà desséchés de deux souriceaux morts depuis plusieurs jours. Plus loin, deux souris souffraient de lésions cutanées assez sérieuses, dont l'une présentait des croûtes dues au grattage. Deux autres avaient des postures anormales et tremblaient. Certaines cages étaient fortement souillées d'excréments.

Le SAAV a dénoncé la situation au Ministère public fribourgeois, qui a récemment condamné deux professeurs dont il a estimé la responsabilité engagée. L'un d'eux, âgé de 37 ans, était alors le chef ad interim de l'animalerie, utilisée par plusieurs groupes de recherche. Via une ordon-

## Des souris maltraitées à l'Université

2

*La Liberté* - 30.07.2024

nance pénale qu'il n'a pas contestée, l'homme a écopé d'une amende de 600 francs, alourdie de 200 francs de frais de justice, pour contravention à la loi fédérale sur la protection des animaux.

**En congé** durant la semaine de Pâques, il pensait que les contrôles effectués dans l'animalerie se poursuivraient en son absence, ce qui n'a manifestement pas été le cas. Le Ministère public a estimé qu'il avait fait preuve de négligence en n'instruisant pas suffisamment le personnel pour garantir un bon suivi des animaux durant la trêve pascalle.

Un autre professeur, âgé de 62 ans, a écopé quant à lui de

300 francs d'amende et 200 francs de frais de justice. Les souris utilisées par les membres de son groupe de recherche vivaient dans des cages remplies d'excréments, qui n'avaient pas été nettoyées durant les dix jours précédant le contrôle du SAAV.

**L'expérience**, portant sur l'horloge interne des rongeurs, impliquait de ne pas les changer de cage durant 5 à 6 jours, a expliqué le professeur, ajoutant qu'il avait demandé à l'un de ses étudiants de procéder à un nettoyage avant Pâques, ce qui n'avait pas été fait. Il aurait dû mieux contrôler son subordonné, a estimé le Ministère public. »

MARC-ROLAND ZOELLIG

### L'EXPÉRIMENTATION ANIMALE EST TRÈS ENCADRÉE

3

La Liberté - 06.08.2022

Dans le cadre de la récente campagne sur l'initiative visant à interdire l'expérimentation animale (rejetée à près de 80% par le peuple le 13 février dernier), le Conseil d'Etat fribourgeois avait défendu cet outil de recherche en affirmant que le cadre légal suisse en la matière était l'un des plus stricts au monde. A Fribourg, toute expérimentation animale doit ainsi faire l'objet d'une demande auprès du Service de la sécurité alimentaire et des affaires vétérinaires (SAAV), qui accorde (ou non) l'autorisation sur préavis de la commission cantonale d'expérimentation animale. Les scientifiques qui ne se conformeraient pas à ce cadre risquent une sanction pénale. En 2021, deux chercheurs fribourgeois ont ainsi été condamnés par ordonnance pénale pour infraction à la loi sur la protection des

### L'EXPÉRIMENTATION ANIMALE EST TRÈS ENCADRÉE

4

La Liberté - 06.08.2022

animaux, après avoir été dénoncés au Ministère public par le SAAV. Le premier a écopé d'une amende de 5000 francs pour avoir mené des expériences sur les effets d'une modification du cycle de luminosité sur la gestation des souris, alors que l'autorisation qui lui avait été accordée ne prévoyait ni recherche de cette nature, ni utilisation de femelles portantes. Une scientifique a été, quant à elle, condamnée à 500 francs d'amende pour avoir procédé à des micro-injections de sang sur des poissons-zèbres vivants. Ces expériences ont, là aussi, excédé le cadre de l'autorisation qui lui avait été donnée. Le Ministère public a toutefois tenu compte des efforts qu'elle avait entrepris pour corriger la situation. Ils avaient abouti à l'octroi d'une autorisation avec effet rétroactif. **MRZ**

**Bereits 2021 wurden zwei Wissenschaftler\*innen der Universität Freiburg wegen Verstößen gegen das Tierschutzgesetz per Strafbefehl verurteilt. Wir haben der Universität eine Reihe von Fragen zugeschickt. Der Kommunikationsverantwortliche, Marius Widmer, hat uns am 13. August 2024 wie folgt geantwortet: «Tatsächlich ist es in einer Tierhaltung zu einem bedauerlichen Zwischenfall gekommen, bei dem Kriterien und Normen nicht eingehalten wurden. [...] Diese Mängel wurden anlässlich einer Kontrolle des LSVW festgestellt und der Staatsanwaltschaft gemeldet. Es kam zu einer Verurteilung. Das zeigt, dass das System funktioniert. In enger Zusammenarbeit mit der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und Medizinischen Fakultät unternimmt die Universität alles, damit solche Zwischenfälle sich nicht wiederholen. So wurden zusätzliche Stellen geschaffen, um die Betreuung und Planung zu verbessern, darunter eine Stelle als Verantwortliche\*r Tierhaltung (erforderliches Profil: Veterinärmediziner\*in) und eine Stelle als Versuchstierpfleger\*in. Neben den Tierpfleger\*innen kümmert sich ein\*e Tierschutzverantwortliche\*r (erforderliches Profil: Veterinärmediziner\*in) um das Wohl der Tiere.»**

**Es gibt eine einfache Lösung, damit es nicht mehr zu solchen «Zwischenfällen» kommt: Es muss alles getan werden, um Tierversuche durch ethisch vertretbare, innovative und moderne Forschungsmethoden zu ersetzen.**



# EIN ENGAGIERTER AUTOR IM INTERVIEW

Der antispeziesistische Autor Jean-Marc Gancille besuchte kürzlich die Schweiz, um sein neues Buch über die wahren Folgen des Fleischkonsums vorzustellen. Wir ergriffen die Gelegenheit für ein Interview.



Der französische Antispeziesist und Umweltschützer Jean-Marc Gancille lebt zurzeit auf La Réunion, wo er bei der Walschutz-Organisation Globice für Kommunikation, Sensibilisierung und Umweltverträglichkeitsstudien zuständig ist. Er reiste kürzlich in die Schweiz, um sein drittes Buch vorzustellen, und nutzte die Gelegenheit für einen Besuch des Lebenshofs Co&xister (VD), wo wir ihn getroffen haben.



Schauen Sie sich das Video auf unserem YouTube-Kanal an.

In seinem ersten Buch (*Ne plus se mentir – Petit exercice de lucidité par temps d'effondrement écologique*, 2019) forderte Jean-Marc Gancille eine ehrlichere Auseinandersetzung mit dem bevorstehenden ökologischen Kollaps. Sein zweites Werk (*Carnage – Pour en finir avec l'anthropocentrisme*, 2020) beschäftigte sich mit der Grausamkeit des Anthropozentrismus. In seinem aktuellen dritten Buch zeigt der Autor nun auf, dass nach wie vor jeden Tag Millionen Tiere zu Nahrungszwecken getötet werden, obwohl die meisten Menschen heute nicht mehr auf tierische Eiweisse angewiesen sind. Die Massentierhaltung wirft für Jean-Marc Gancille nicht nur ethische Fragen auf, sondern birgt auch ökologische Risiken, welche die Bewohnbarkeit unseres Planeten gefährden. In «Comment l'humanité se viande – le véritable impact de l'alimentation carnée» führt uns Jean-Marc Gancille vor Augen, dass **die Viehzucht weltweit 77 % der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche beansprucht. Die Umstellung hin zu einer Ernährung, die respektvoll mit allem Leben umgeht, ist aus seiner Sicht entscheidend für das Überleben der Menschheit.**

## Was hat dich veranlasst, dieses Buch zu schreiben?

Das Buch sollte ursprünglich den Titel «Comment l'écologie se viande» tragen (etwa: Wie die Ökologie sich selbst zerfleischt). Mir war es wichtig, die Begrenztheit des traditionellen ökologischen Denkens gegenüber der Situation der Tiere aufzuzeigen. Oft werden die kleinbäuerliche Viehzucht oder die verantwortungsvolle Kleinfischerei als legitim bezeichnet. Diesen Standpunkt halte ich nicht nur für extrem speziesistisch, sondern auch für kontraproduktiv angesichts der ökologischen Herausforderungen, die mit der Sicherung der Bewohnbarkeit der Erde einhergehen. Die Schäden aufgrund der intensiven Haltung – oder in manchen Fällen auch der extensiven Weidehaltung – von sogenannten «Nutztieren» werden kleingeredet oder unterschätzt. Diese Tiere werden immer noch dazu genutzt, uns zu ernähren, obwohl der Mensch heute nicht mehr auf tierische Eiweisse angewiesen ist. Ich wollte das Ausmass dieser Schäden umfassend und mit einer Vielzahl von Quellenangaben und Argumenten aufzeigen. Die Herausforderung besteht darin, das Bewusstsein dafür zu wecken, dass wir zwingend auf eine vegane Ernährung umsteigen müssen und dass Umwelt- und Tierrechtsaktivist\*innen ihre Kräfte bündeln müssen, statt, wie so oft, nur für ihre jeweils eigene Sache zu kämpfen. Ich glaube, dass wir mit einer gemeinsamen Sicht auf die Herausforderungen und einer Bündelung der Kräfte dieses leider sehr gut funktionierende System der menschlichen Dominanz über andere Lebewesen durchbrechen können. Es ist in unser aller Interesse, wenn wir heute aus diesem grausamen System aussteigen. Die Situation duldet keinen Aufschub und wir müssen uns endlich über die Folgen dieser Ausbeutung klar werden und sie beenden.

